

Die Museen und die Schulen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **2 (1909)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raubbau in alten Fundstätten und der Verschleuderung von Funden, sowie der Nichtbeachtung derselben wirksam entgegen zu treten.

Zum Schlusse können wir noch eine Mitteilung machen, die auf unsere Mitglieder den besten Eindruck machen wird. Die h. Bundesversammlung hat nämlich in ihrer Dezembersession beschlossen, uns für 1910 einen erstmaligen Bundesbeitrag von Fr. 1000.— zukommen zu lassen. Die Anerkennung, welche unsere Tätigkeit bei den höchsten Behörden unseres Landes gefunden hat, wird uns ermutigen, mit verdoppeltem Eifer dem uns gesetzten Ziele zuzustreben.

Die diesjährige **Rechnung** der Gesellschaft ergibt folgende Posten.

Einnahmen :

Saldo von 1907/08	Fr. 434.15
Mitglieder-Beiträge (worunter ein lebenslängliches)	„ 884.40
Verschiedenes	„ 3.50
	<hr/>
	Total Fr. 1322.05

Ausgaben :

Kleinere Drucksachen	Fr. 185.—
Druck des Jahresberichtes (Clichés inbegr.)	„ 745.70
Auslagen des Sekretariats	„ 158.70
Verschiedenes	„ 26.60
	<hr/>
	Total Fr. 1046.—

Einnahmen	Fr. 1332.05
Ausgaben	„ 1046.—
	<hr/>
Aktiv-Saldo	Fr. 276.05

B. Die Museen und die Schulen.

Die archäologischen Museen sind aus den Raritätenkabinetten des XVIII. Jahrhunderts hervorgegangen. Allerdings muss man ehrlich gestehen, dass es heute noch vereinzelt Museen gibt, die nicht viel besser sind, als jene Kabinette mit ihren Seltsamkeiten. Die Leiter der grossen Mehrzahl der Museen der Schweiz sind aber doch zu der Ansicht durchgedrungen, dass die Museen als Volksbildungsmittel anzusehen seien, dass dem besuchenden Publikum hier Anschauungsunterricht erteilt werden solle. Es genügt nicht, die Neugierde zu wecken, sondern wir wollen die Wissbegierde, die edle Schwester der gemeinen Neugier, befriedigen.

In diesem Bestreben kann und darf man allerdings noch viel weiter gehen, als es bis jetzt der Fall war. Gerade die für den Laien so schwer verständlichen Dinge in den prähistorischen Abteilungen müssen viel besser erklärt werden, als es jetzt an vielen Orten geschieht. Die Etiquettierung sollte besser gemacht werden, und für die Erklärung, d. h. Veranschaulichung geschieht in den meisten Museen zu wenig. Da können wir vom Auslande noch sehr viel lernen.

Ich habe wohl nicht zu fürchten, dass meine Freunde es mir übel nehmen, wenn ich noch auf einen zweiten wunden Punkt hinweise. Die prähistorischen Sammlungen der Schweiz sind auch darum noch nicht richtig organisiert, weil manche Leiter derselben zu wenig von der Urgeschichte verstehen, ja, es nicht einmal gern sehen, wenn ein Forscher ihre Fundstücke sorgfältig prüft. Besonders schlimm steht es mit den Fundorts-Angaben. Gerade da aber weiss ich aus Erfahrung, wie es etwa gehen kann, wenn man „gar zu viel wissen“ möchte. Es ist ja nur zusammengekaufte Ware; Fundberichte sind gar nicht vorhanden. Kommt es doch vor, dass der allerhöchste Zorn des Herrn Direktors erregt wird, wenn man der Herkunft eines (vielleicht gefälschten) Stückes nachfragt. Kein Wunder, dass dann „der Schlüssel zu der Vitrine durchaus nicht zu finden ist“! Wollte man gar ein solches Stück etwa sich nach Hause nachsenden lassen, so heisst es einfach: § x der Statuten verbietet absolut, dass Museum-Objekte aushin gegeben werden! Findet man aber alles gut und schön, so existiert jener § einfach nicht.

Ich habe im Vorstehenden einige Verhältnisse berührt, die der Verbesserung bedürftig sind. Nun darf ich aber auch hervorheben, dass ich die Lichtseiten unserer Verhältnisse ebenfalls kenne. Ja, ich muss bekennen, dass ich persönlich bei meinen Studien in den Museen fast immer das grösste Entgegenkommen gefunden habe.

Als man in den fünfziger Jahren die Pfahlbauten entdeckte, da wurde die prähistorische Forschung in der Schweiz so populär, wie sonst nirgends. Die Museen füllten sich mit interessanten Dingen, Privat-Collektionen entstanden und viele Schulen nahmen Fundstücke in ihre Sammlungen auf. Nachdem der erste Eifer vorüber war, wurden zahlreiche Privatsammlungen verkauft, manche Objekte gingen im Lauf der Jahre zugrunde, besonders wenn das Besitztum an Leute überging, die kein rechtes Interesse an den alten Dingen hatten. In den Schulen sprach man zwar noch von Pfahlbauten, von Höhlenbewohnern, aber ohne rechten Lehrerfolg. Man hatte vergessen, rechtzeitig und am rechten

Ort dafür zu sorgen, dass die urgeschichtlichen Kenntnisse der Jugend befestigt und vertieft werden.

Glücklicherweise aber lässt sich das Gute nie bleibend verdrängen. Es gab und gibt immer Männer, die den fallen gelassenen Faden aufnehmen und weiterspinnen. So hat z. B. Prof. Dr. A. Lang in einer Rede an der Zürcher Schulsynode vom 28. IX 1903 in seinem Vortrag über zoologischen und anthropologischen Unterricht an den obern Mittelschulen verlangt, dass in der obersten Klasse auch der prähistorische Mensch behandelt werde. Unter den Mittelschulen verstehen wir nicht bloss Industrieschulen und Gymnasien, sondern auch die Lehrerseminarien. Die zukünftigen Volksschullehrer sollten ebenfalls etwas von Urgeschichte wissen.

Wenn wir uns den Schweizer. Museen noch speziell zuwenden, so haben fast alle im Berichtsjahre ihre prähistorischen Abteilungen vermehren können. An manchen Orten sind prähistorische Abteilungen geschaffen worden. Es gibt sogar Museen, deren Hauptwert gerade in den urgeschichtlichen Funden liegt oder die nur urgeschichtliche Funde enthalten.

Allgemeine Freude erregte es, als sich die Kunde verbreitete, dass von unserem Mitgliede Campell geschaffene Engadiner Museum bleibe dem Lande erhalten. St. Gallen plant einen neuen Museumsbau und Schaffhausen hat bereits eine grosse Summe für einen solchen bereit gestellt. In Wil wurde letzthin eine eigene Sammlung angelegt. Hoffentlich werden auch in Frauenfeld die Museumsverhältnisse bald in einer Weise geregelt, die Befriedigung erzeugt. Winterthur will ein neues Museum erstellen und hat durch Schenkungen ähnlich wie Schaffhausen eine ansehnliche Summe für diesen Zweck beisammen.

Im Schweizer. Landesmuseum in Zürich sind viele Abteilungen mit ungenügenden Räumen versehen. Man plant einen Neubau. Brugg mit seiner einzigartigen Vindonissa-Sammlung scheint auf dem besten Weg zu sein, in absehbarer Zeit ein eigenes Museum zu erhalten (besonders nachdem die h. Bundesversammlung einen Beitrag beschlossen hat). Auch in Basel studiert man die Frage, wie den immer rascher wachsenden prähistorischen, anthropologischen und ethnographischen Sammlungen neue Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden können.

Eine schwierige Lage haben wir in Luzern. Da muss das Gebäude für das Kriegs- und Friedensmuseum weichen und es fragt sich, wo und wie man den Inhalt desselben unterbringen soll. In neuester Zeit scheint nun aber eine befriedigende Lösung der Schwierigkeiten gefunden worden zu sein.

Das historische Museum Bern, dessen prähistorische Abteilung durch die Tätigkeit des bisherigen Präsidenten unserer Gesellschaft an Ausdehnung und innerm Wert immer mehr gewinnt, wird ebenfalls bald vor die Baufrage gestellt sein. Biel führt ganz in Ruhe seine Neuordnung des Museums durch, wobei die einzelnen Abteilungen sehr gewonnen haben.

Einen herben Verlust hat das kleine Museum in Murten erlitten, indem Lehrer Süssstrunk starb. Ebenso ist dem immer noch zu wenig bekannten Museum von Avenches der Leiter entrissen worden durch den Tod von Louis Martin.



Jakob Süssstrunk von Kirchdorf.

Mit wahren Vergnügen betritt der Forscher die neuen Räumlichkeiten des archäologischen Museums in Lausanne und freut sich an den verschiedenen Sammlungen, die daselbst zu einem prächtigen Ganzen zusammengeschweisst wurden. Im nächsten Jahresbericht hoffe ich, berichten zu können, dass auch die Genfer urgeschichtlichen Sammlungen in ihre neue Räume eingeordnet sind.

Die vorstehenden kurzen Notizen über einige unserer Museen lassen es wünschenswert erscheinen, in Zukunft je und je genauere Berichte über dieselben zu bringen. Die Direktionen und Vorstände der Museen und Sammlungen aber ersuchen wir, uns in diesen Bestrebungen zu unterstützen. Zugleich bitten wir auch um Ueberlassung von Falsifi-

Jakob Süssstrunk wurde 1840 in Kirchdorf (Thurgau) geboren. Er besuchte später das Seminar Kreuzlingen und wurde dann Lehrer in Holzenstein. 1861 kam er nach Murten, wo er 20 Jahre an der Primar- und später an der Sekundarschule wirkte. In seiner freien Zeit studierte er u. a. auch den Murtnersee, untersuchte Pfahlbauten und war Konservator des Museums. Man ehrte in ihm nicht bloss den tüchtigen Mann, sondern besonders auch den Charakter.

Louis Martin war von der Gründung des Collège in Avenches an, also seit 1869, Lehrer in Griechisch, Lateinisch, Französisch, Geschichte und Geographie. Seine Lehrerfolge waren besonders bedeutend in den beiden letztgenannten Fächern. Gerne arbeitete er für das Museum, dessen Konservator er wurde und wo er besonders die Münzen studierte.

katen, damit unsere, allen Museen zu Vergleichen und Studien dienende Sammlung derselben möglichst reichhaltig werde.

Um schliesslich nochmals von den Schulen zu sprechen, so kann die Tatsache konstatiert werden, dass alle Museen, deren Berichte ich erhalten, von vermehrtem Besuch der Sammlungen seitens der Lehrer und Schüler berichten. Dies ist sehr erfreulich, um so mehr aber sollte für die Popularisierung unserer Wissenschaft in diesen Kreisen noch getan werden. Da teilen wir denn mit grossem Vergnügen mit, dass ein Mitglied unserer Gesellschaft dem Sekretariate über 100 Diapositive geschenkweise überlassen hat, damit dasselbe die Wander-Vorträge über Urgeschichte durch gute Lichtbilder verschönern könne.

C. Publikationen über schweizer. Urgeschichte.

Es ist das erste Mal, dass wir versuchen, eine Liste der im eben vergangenen Jahr erschienenen Publikationen über schweiz. Urgeschichte zusammen zu stellen. Dabei sehen wir ab von zahlreichen Artikeln in Tagesblättern etc., sofern sie nicht auch separat erschienen, da sie unten bei der Besprechung der Funde angeführt werden. Wir fürchten aber, dass das Verzeichnis so wie so sehr unvollständig sei und dass wir eine Reihe von Publikationen nicht zu Gesicht bekommen haben. Vielleicht helfen unsere Autoren, in Zukunft diese Unvollständigkeit zu heben.

1. *Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde* 1908, N. F. X., Heft 3 und 4, ferner 1909, N. F. X., Heft 1 und 2.
2. *Argovia*: Jahresbericht der histor. Gesellschaft des Kantons Aargau. XXXIII. Bd. Siehe auch unten Eckinger, Heuberger.
3. *Max v. Arx*: Die Vorgeschichte der Stadt Olten. Mitteilungen des histor. Vereins des Kantons Solothurn. Heft 4.
4. *Basel*: Jahresberichte und Rechnungen. 1. Des Vereins für das histor. Museum und für Erhaltung baslerischer Altertümer. 2. Der Kommission zum histor. Museum. Jahr 1908.
5. *Bern*: Jahresbericht des histor. Museums in Bern pro 1908.
6. *Besson, M.*: Contribution à l'histoire du Diocèse de Lausanne sous la domination franque 534—888.
7. *Besson, M.*: Découverte d'un cimetière burgonde. Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 1908 p. 222.
8. *Besson, M.*: L'Art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne. 1909.